

## Der Dialekt und die LSD-Partei

25 Jahre gibt es «Ospelt Ospelt Schädler» schon. Im neuen Programm stehen alte Charaktere wie auch aktuelle Themen im Rampenlicht.

Julia Kaufmann

«Ein freches Pflänzchen in Liechtensteins Kabarett-Wüste» – so lautete die Kritik, die Mathias und Ingo Ospelt sowie Marco Schädler nach ihrem ersten Auftritt als «Liechtensteiner Gabarett» (LiGa) 1994 in der «NZZ» lesen konnten. Lässt sich doch mittlerweile eigenproduzierte Kleinkunst in Liechtenstein häufiger finden, trifft es die Kritik auch 25 Jahre später noch immer auf den Punkt. Frisch, witzig, überspitzt und mit Themen, die Liechtenstein bewegen, präsentierte «Ospelt Ospelt Schädler» am Mittwoch ihre neueste Kreation: «Heimatabend 2.0.» Mit ihr schliesst sich der Kreis eines Vierteljahrhunderts Kleinkunstgeschichte. Das Trio lässt alte Figuren wiederaufleben, bringt aber genauso viel Neues mit ein und verpackt die einzelnen Szenen in eine runde, in sich geschlossene Geschichte.

### Drei Streithähne raufen sich zusammen

Albi, Hubsli und Nobbi sind Bewohner eines Liechtensteiner Pflegeheims namens Pension Heimatabend. Auch sind die drei ehemalige Mitglieder der Beerdigungskapelle «Die Kapelle». Allerdings pflegen sie keinerlei Kontakt untereinander, weil sie heillos verstritten sind. Dennoch sollen die Pfleger Franz und Hans auf Bitte des Heimleiters German Hermann die Musikanten zu einem letzten gemeinsamen Auftritt bewegen. Es steht nämlich die Jubiläumsfeier «150 Jahre Armengesetz Liechtenstein» vor der Tür, die es binnen vier Wochen und ohne Budget zu organisieren gilt – so die Anweisung vom Gesundheitsministerium. Allem Widerstand zum Trotz begeben sich die Pfleger auf die Mission. Bewegung kommt ins Spiel.

Albi, Nobbi und Hubsli, vornehmlich mit ihren Rollatoren unterwegs, schnappen sich ihre



Das Trio «Ospelt Ospelt Schädler» schlüpft in mehr als zehn Rollen in nur einem Programm. Bild: sdb

Instrumente und geben Vollgas. Musizieren können sie noch. Und die Texte haben es faustdick hinter den Ohren. Allerdings bleiben Streitereien sehr zur Belustigung des Publikums nicht aus. Nobbi (gespielt von Ingo Ospelt) hält sich für besonders schlau. Er glaubt an Verschwörungstheorien und trägt einen Hut aus Alufolie, um sich vor Elektromog zu schützen. Auch ist er der festen Überzeugung, dass die Erde eine Scheibe sei. «Der Einzige, der das kapiert, ist Trump», ruft er. Ansonsten mag er Amerikaner ganz und gar nicht. Doch ausgerechnet Albi (gespielt von Mathias Ospelt) wirft mit Anglizismen nur so um sich, was Nobbi überhaupt nicht passt. «Das geht mir langsam massiv rasant auf die Socke», schreit er Albi an und erklärt, warum dem so ist. Der Liechtensteiner Dialekt sei eine wunderschöne Sprache, die durch Ein-

flüsse von aussen immer mehr kaputtginge. Eine hitzige Diskussion ist entbrannt. Albi fragt Nobbi, ob er zu jenen gehöre, die darunter leiden, dass man nicht mehr «Fräulein», «Schlitzog» oder «Tschink» sagen dürfe. Nobbi bejaht, woraufhin Albi meint: «Du kannst die Ausdrücke schon verwenden. Nur stehst du dann als Arschloch da.»

Die drei Bewohner haben sich in all den Jahren unbestritten auseinandergeliebt. Im echten Leben sei dies bei den Schauspielern aber überhaupt nicht der Fall, betonte Mathias Ospelt nach der Premiere. «Im Gegenteil. Es ist ein Glücksfall, dass wir uns gefunden haben. Wir haben in all den Jahren noch nie gestritten.»

### «Der sprachliche Umgang ist eine Katastrophe»

Nebst dem Umgang mit Aurelia Frick an der Sondersitzung des

Landtags und den stellvertretenden Landtagsabgeordneten, die plötzlich in entscheidenden Gremien sitzen, lag das Thema «Dialekt» Mathias Ospelt besonders am Herzen. «Wir haben die Szene überspitzt auf die Bühne gebracht, um zu zeigen, dass der sprachliche Umgang miteinander heutzutage eine Katastrophe ist», erklärte er. Dass der eigene Dialekt immer mehr verloren ginge, würde sich im Alltag und in den Leserbriefen widerspiegeln. «Früher habe ich diese Feststellung schon im Bus oder an Stammtischen gemacht. Für «Heimatabend 2.0» bin ich wieder vermehrt unter die Leute gegangen, um zu sehen, ob dem immer noch so ist. Und es war erschreckend.»

### Alte Bekannte kehren auf die Bühne zurück

Nebst den drei Musikanten erhalten auch etliche andere Fi-

guren ihren Platz auf der Bühne. So kommen immer wieder Besucher ins Pflegeheim. Einer von ihnen, der noch nicht einmal den Vornamen seines Vaters kennt, wird dem Heimleiter gegenüber ausfallend. Er möchte einen Kaffee, weigert sich aber, danach zu fragen, und wünscht stattdessen, dass man ihm einen anbietet. «Respekt und Anstand sind Worte, die kein Mensch mehr kennen», schimpft der Besucher, der von Ingo Ospelt verkörpert wird. Auch beklagt er sich darüber, dass er sich das Erbe des Vaters nicht ausbezahlen habe lassen, um diesem das Geld dann wieder in den Po stecken zu müssen.

Im Rahmen eines weiteren Besuchs betreten schliesslich zwei bekannte Gesichter die Bühne: Der 1996 verhinderte Landtagskandidat Ivan Bürzle versucht mit Hilfe seines Parteikollegen Kuno einen politischen Neustart. Sie wollen die LSD-Partei gründen. Der Name steht aber nicht für die Droge, sondern für eine Partei, die im Landtag Unsitten leben, und sich gegen alles und jeden aussprechen will. «Die Leute wollen ein Flickwerk, damit sie sich am Stammtisch darüber ärgern können. Deshalb müssen wir stets Nein sagen und blöde Aussagen einbringen», sagt Kuno (gespielt von Ingo Ospelt). Ein Beispiel: Wenn jemand fragt, weshalb man gegen die Hängebrücke ist, lautet die Antwort, dass man eine Autobahn zwischen Schaanwald und Balzers bevorzuge.

In einer anderen Szene begegnet der Ur-Vaduzer Bruno nach 23 Jahren seinem schwäbischen Nachbarn Alexander wieder. Sie reflektieren aktuelle und noch nicht verdaute Ereignisse der Liechtensteiner Politiklandschaft und glauben beispielsweise zu wissen, warum trotz der neuen Verfassung Casinos en masse gebaut werden

und weshalb es im Postskandal nicht mehr weiterging.

### Mit dem Ergebnis ausgesprochen zufrieden

Mit der Premiere ist Mathias Ospelt sehr zufrieden. «Es war grossartig. Wir hatten das ideale Publikum, das an den richtigen Stellen gelacht und mitgemacht hat», schwärmte er. Vor einer Woche sei Ospelt aber noch nicht allzu euphorisch gewesen. «Ich habe mich wirklich gefragt, ob es mit dem Stück noch etwas wird», verriet er und erklärte: «Solange man nicht vor Zuschauern spielt, weiss man nicht, welche Themen bei den Leuten Anklang finden.» Doch wie immer haben «Ospelt Ospelt Schädler» genau die richtige Wahl getroffen. Über zehn Personen haben die drei Schauspieler mit Verwandlungskunst in «Heimatabend 2.0» dargestellt und das raffinierte Bühnenbild, das sich schlicht präsentierte, sich aber mit dem vermeintlichen Fenster als Bürotisch und den beiden Hintertüren als sehr pragmatisch erwies, gekonnt in Szene gesetzt.

Gestern hatten die Lokalmatadore dann kurz Zeit, um durchzuatmen. Doch schon heute geht es mit der nächsten Vorstellung weiter. Dass alle sechs Abende, inklusive einer der Zusatzvorstellungen, bereits ausverkauft sind, freute Mathias Ospelt selbstverständlich. Er würde es allerdings auch toll finden, wenn es am Ende zehn Vorstellungen werden. «Für zwei Zusatzaufführungen gibt es noch Karten. Falls diese aber bald schon vergriffen sind, haben wir noch ein oder zwei Daten im Hinterkopf, an denen wir das Programm noch einmal präsentieren würden.»

### Zusatzvorstellungen

Am 6., 7. und 8. Dezember, jeweils um 20 Uhr, sind drei Zusatzvorstellungen angesetzt, wobei die erste bereits ausverkauft ist.